Preis: 20 Pfennig

MITTWOCH, 30. JUNI 1943
18. JAHRGANG :•: FOLGE 26

IB Illustrierter Beobachter

Mit herzlichen Heimatgrüßen an die Front von:

....

....

VERLAG FRANZ EHER NACHF., GMBH., MÜNCHEN 22



Aufnahme: Schwahn-Scherl.

„Fest einziehn und nicht verkanten!"
Ein Frontsoldat der Panzerwaffe, der seinen Urlaub im Feriendorf der Panzersoldaten in Tirol verbringt, erteilt einem Tiroler Jungschützen willkommene Ratschläge.



Männer, die täglich England porträtieren

Kurz vor neuem Start.
Der Aufklärungsflieger hat die letzten Anweisungen bekommen, und er weiß jetzt genau, worauf es bei dem Flug, zu dem er startet, hauptsächlich ankommt.



Heil zurück.
Der letzte Flug war nicht so einfach; er hat sich aber gelohnt, und das Bildmaterial, das der Aufklärungsflieger mitbringt, wird den Chef freuen.



PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Kreutzer (Atl.).

Links:
Hier werden sie jetzt sein!
Im Hauptgefechtsstand wird der Flug der eigenen Leute genau verfolgt; auch der Weg der gegnerischen Flugzeuge wird hier laufend festgehalten.





Links:
Das hat er mitgebracht!
Nach dem Entwickeln der Bilder wird sofort mit der Auswertung des gewonnenen Materials begonnen; schon das Negativ wird daraufhin sorgfältig behandelt.

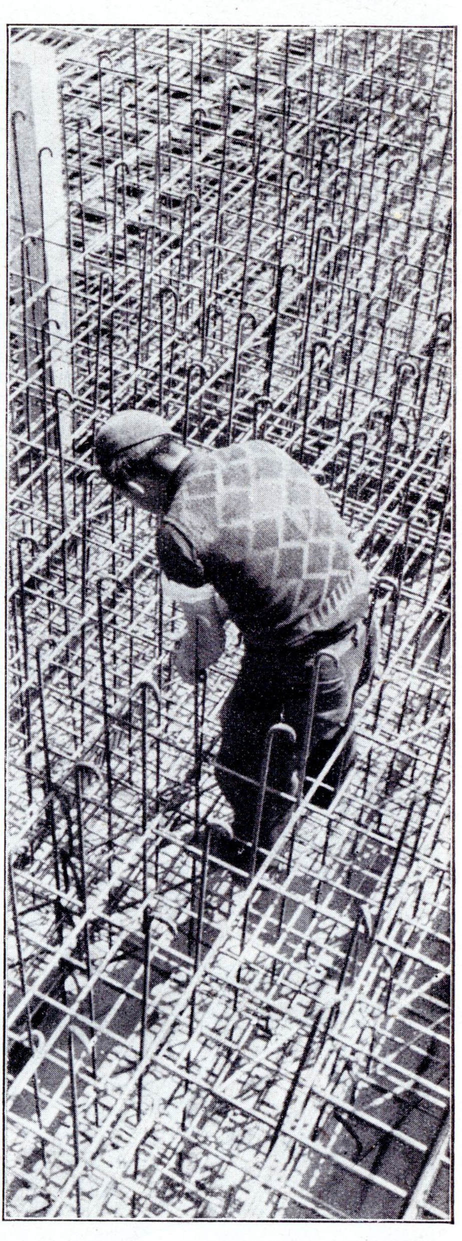
Neue Mosaiksteinchen zum Porträt der Insel England.
Die aus den gewonnenen Bildern festgestellten wichtigen Dinge werden in die neuen Karten eingetragen.

REICHS-ARBEITS-DIENST SCHAFFT FÜR EUROPA



Befestigung einer Kaimauer
Der Reichsarbeitsführer besucht auf einer Inspektionsreise Arbeitsmänner, die damit beschäftigt sind, Eisenpflöcke für Drahthindernisse anzubringen.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Hähle (PBZ.).



An der Kanalküste
Das Eisennetz für die Betonwandung eines Bunkers wird fertiggestellt.

Kriegseinsatz am Mittelmeer
Ein fertiger Bunker wird mit Steinen abgedeckt und in geschickter Tarnung so der Umgebung angepaßt. Das Bild darüber zeigt das Eisengerüst eines Betonbunkers am Gestade des Mittelmeers.

Urlaubstage nach harten Kämpfen und harter Arbeit.
Auf Einladung des Reichsministers Speer verlebt laufend eine große Anzahl von Rüstungsarbeitern der Panzerindustrie und Soldaten der Panzerwaffe mit ihren Frauen einen vierzehntägigen Erholungsurlaub in dem Tiroler Kurort Seefeld.

Im Feriendorf der Panzersoldaten

In den Bergen Tirols finden die Soldaten unserer in allen Kämpfen bewährten, schlagkräftigen Panzerwaffe und die Männer, die in unermüdlichem Arbeitseinsatz diese Waffen schufen, verdiente Erholung und Stärkung zu neuem Einsatz.

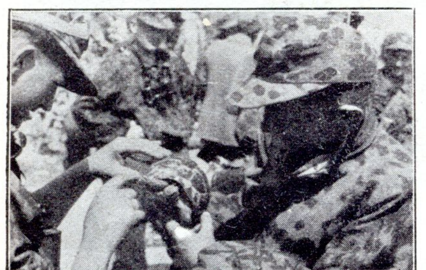


Eine solche heitere Begegnung
auf der Dorfstraße wird im Gedächtnis bleiben, auch wenn der Urlaub längst um ist.



Ein alter Tiroler Zitherspieler
gibt auf einem Kameradschaftsabend Proben seiner Kunst zum besten. Aufn.: Schwahn-Sch.





Das macht unseren Grenadieren Spaß!

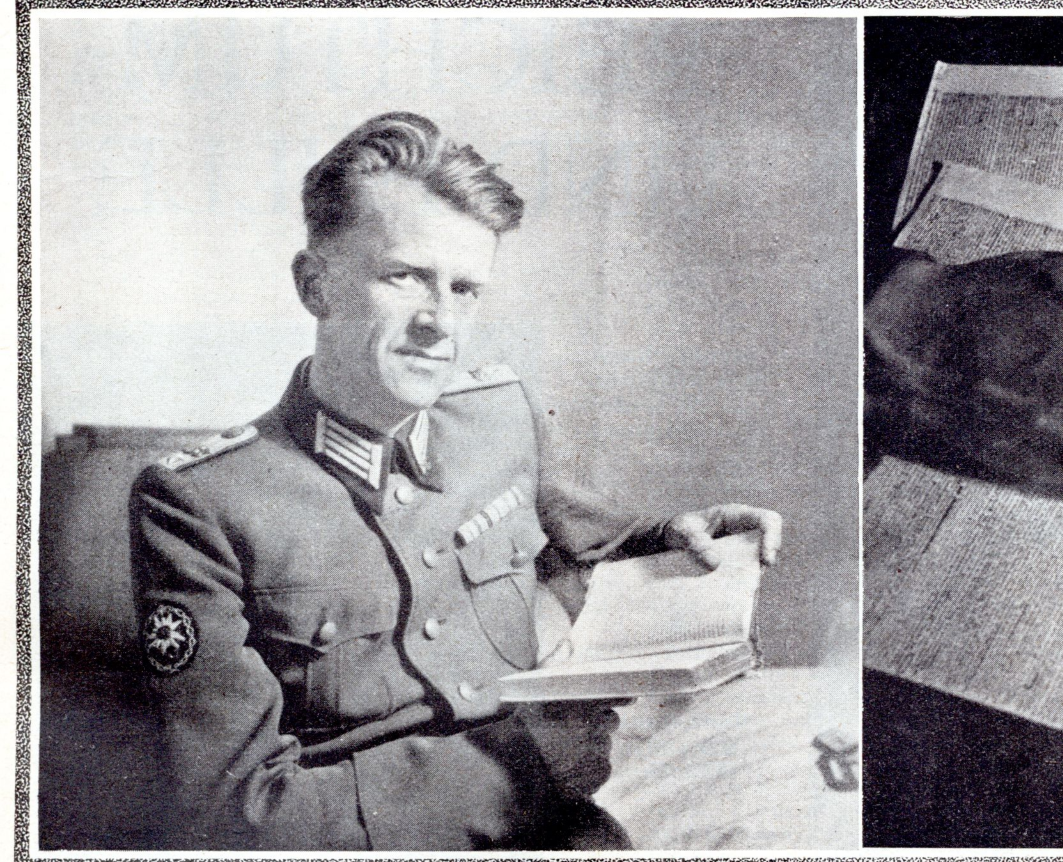
Von den großen Schildkröten, sogenannten griechischen Landschildkröten, die unseren Soldaten auf dem Balkan häufig begegnen, hat schon manche ihren Besitzer auf die Urlaubsreise begleitet.



Kleine Flämin reist nach Deutschland.

Ein Sonderzug brachte 600 erholungsbedürftige flämische Kinder ins Allgäu, wo sie den Sommer in HJ.-Heimen verbringen werden.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Teschendorf-PBZ.





Ein ganzer Roman auf sechs engbeschriebenen Bogen!

Aufnahmen: Marlo Mieritz.

Der Dichter Karl Heinrich Waggerl, dem vor kurzem im Rahmen der Kulturtage der HJ. der diesjährige Kulturpreis von Salzburg verliehen wurde, zählt zu den feinsinnigsten Autoren der Gegenwart. Seine Handschrift, die wir auf dem Bilde rechts zeigen, ist so zierlich, daß sechs mit ihr engbeschriebene Bogen einen vollen Roman ausmachen.

Georg Ehmig: Orpheus.

REICHTUM UND FÜLLE

Deutsche Kunst
im 4. Kriegsjahr.
Aus der Großen
Kunstausstellung
im Haus der
Deutschen Kunst
in München.



Hans Happ: Nähendes Mädchen.

Aufnahmen: Dr. Weskamp.



Andreas Patzelt: Geschwister.

Die verlorene Kompanie

ROMAN VON HEINRICH EISEN

(10. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 25.

„Also Sie sind der Wind—müller?" fragt Rott heiter.

„Jawohl — eigentlich — nur Müller, Herr Hauptmann." Es klingt beinahe ein wenig gekränkt.

„Wie haben Sie sich denn Ihre Fertigkeit erworben?" Es ist dem Manne sichtlich unangenehm, darüber zu reden, schließlich aber sagt er doch „Es handelt sich um eine Darmkrankheit." Das klingt sehr ernst, bekümmert, und Rott denkt, er sieht eigentlich nicht aus wie ein Humorist, sondern wie ein Leichenbitter. Der Maier hat sich da wohl in der Arzneiflasche vergriffen.

„Ist Ihre Krankheit denn gefährlich?"

„Das nicht, Herr Hauptmann. Der Arzt meint, ich könnte dabei hundert Jahre alt werden. Aber es ist ein grausames Leiden . . . ich kann es nie länger als zehn Minuten unter Menschen aushalten."

„Gibt es kein Mittel dagegen?"

„Ich habe schon unzählige probiert Es war alles zwecklos. Ein wenig hilft ja Kohle, aber die haben mir die Kameraden weggenommen."

„Die Kompanie scheint also über Ihr Leiden nicht so unglücklich zu sein wie Sie selbst. Offenbar haben Sie ihr schon viel Freude mit Ihrer Kunst gemacht. — Trinken Sie mal einen Grog."

Müller wehrt erschrocken ab „Danke — nein, danke — das würde —"

„Aber gerade, Müller! Seien Sie doch nicht so zimperlich! Darum habe ich Sie ja kommen lassen. Die Schwester hat mir Lachen verordnet, damit ich nicht aus Verzweiflung über meinen Wickel Selbstmord begehe."

„Die Erika? So? Ja dann, aber —"

„Kein Aber!"

Müller trinkt in kleinen Schlucken. Er horcht gewissermaßen jedem Schluck nach. Er wird sichtbar unruhig Nach einer Weile sagt er bedrückt: „Herr Hauptmann, ich bitte hinausgehen zu dürfen."

Gespielt vorwurfsvoll fragt Rott: „Wollen Sie wirklich Ihren Hauptmann um das bißchen Vergnügen bringen?" Aber er braucht gar keine Sorge zu haben: Hinter dem Windmüller steht der Zwo breitbeinig vor dem Ausgang.

Müller starrt auf Rott mit einer Miene, als wäre ihm eben das Todesurteil verkündet worden. Nun ist sein Anblick schon so komisch, daß Rott in ein schallendes Gelächter ausbricht. Und eben scheinen auch Windmüllers zehn Minuten verstrichen zu sein: ein leiser, hoher, langanhaltender Ton klingt durch den Raum, gefolgt von einem kurzen Triller. Maier wirft siegreich die Nase hoch: „Das Notsignal, Herr Hauptmann!"

Müller senkt hilflos ergeben den Kopf dann wendet er sich plötzlich um mit fluchtartiger Bewegung, aber Maier ist auf der Hut. „Weitermachen!" befiehlt er kurz.

„Du hast mir nichts zu befehlen!"

„Schütze Müller!" es klingt drohend „hier spricht der Gefreite Maier zwo!"

Rott lacht bereits Tränen.

„Laß mich hinaus!" faucht Müller und versucht, Maier zur Seite zu drängen. Aber diese Anstrengung wird ihm zum Verhängnis. Eine wahre Melodie ertönt. Hohe und tiefe, achtel, viertel, halbe und ganze Noten in bunter Folge, forte und piano, fortissimo und pianissimo.

Rotts laute Heiterkeit macht einer fast andächtigen Bewunderung Platz. Dann aber schüttelt es ihn wieder vor Lachen. Und nun gibt es einen dumpfen Schlag. Maier schwankt zur Seite und hält sich die Rippen. Der Windmüller stürzt hinaus wie von Furien verfolgt und diesmal liegen die Portieren ganz am Boden.

Bisher war Maier ganz im Dienst, nun denkt er: ein Glück — und läßt die Portieren liegen, wird von Rotts Heiterkeit angesteckt und lacht gröhlend mit.

„Luft, Maier, Luft" keucht Rott, reckt Arme, Schultern und Knie in seiner Umhüllung.

„Kommt schon, kommt schon, Herr Hauptmann! —" und Maier lockert ihm die Decken ein wenig auf der Brust, wischt ihm die Schweißtropfen und die Lachtränen vom Gesicht.

„Mit was kann ich dem Mann die Freude vergelten, die er mir gemacht hat?" fragt Rott nach einer Atempause.

Er sei leidenschaftlicher Raucher.

„Dann bringen Sie ihm Zigaretten. Für jeden Ton eine."

„Haben Sie noch so viel, Herr Hauptmann?"

Kaum ist Maier fort, erhebt sich auch draußen Gelächter. Der berichtet nun wohl. Als er zurückkommt, meldet er: „Zigaretten übergeben, einundzwanzig Stück — Windmüller läßt recht schön danken und der Herr Hauptmann brauche nur zu befehlen."

„Schön", sagt Rott, „ich werde ihn zum Oberwindmüller befördern."

Achtzehntes Kapitel.

Den ganzen Tag arbeitet die Kompanie im Schneetreiben bis in die Nacht hinein. Dann haben sie alle ein Dach über dem Kopf und vier Wände um sich herum. Der Rohbau ist fertig und das Dach weiß wie die Umgebung. Die Hüttchen sind klein, denn sie mußten sich nach den Plätzen richten, die von Baumwipfeln am dichtesten überwölbt waren, und sie sind niedrig: je niedriger, je wärmer. In den meisten kann man sich nur tiefgebückt bewegen, stößt man schon im Sitzen mit dem Kopf fast gegen die Decke. Das ist unbequem, aber wenn einmal die Stürme toben und der Frost klirrt, wird es lebenswichtig nützlich sein. Fenster und Türe zugleich ist ein kleiner Ausschnitt, der mit einem Russenmantel, dem Universalbaumittel, verhängt ist und durch den sich ein durchschnittlich kräftig gebauter Mann gerade noch hindurchzwängen kann. In einer Ecke ist eine Feuerstelle und im Dach darüber ein von außen abgeschirmtes, von innen zuschiebbares Loch für den Rauchabzug. Manche haben sich auch aus Erde und leeren Konservenbüchsen richtige Herde mit Kaminen gebaut. Die Hütten liegen fast alle nach Süden, wo sich uralte Weiden, von denen viele morsch und niedergebrochen sind, wie Lauben fast bis zu ihren Wurzeln neigen, also an der dem Landeplatz entgegengesetzten Seite der Insel. Sie bieten im Durchschnitt Raum für vier bis sechs Mann.

Ob sie die Flöße mit verwenden dürften? hatten sie den Hauptmann fragen lassen.

Nur, soweit es dringend nötig sei und nur so, daß sie jederzeit als Fahrzeug wieder gebraucht werden konnten. Er läßt ihnen sagen, auf einer Moorinsel müsse es doch Torf geben. Die Erde sei noch kaum gefroren und sie sollten sich aus Torf Mauersteine stechen. Tatsächlich finden sie Moorboden unter ein paar mächtigen alten und Hunderten von jungen armdicken Birken. Spezialisten für Torfsteinherstellung bilden sich heraus und um die provisorischen Wände wachsen am zweiten Tag dicke dunkle Erdmauern auf, fugenlos dicht, denn diese „Steine" sind feucht und pressen sich ineinander.

Rott hört etwas munkeln vom Einbau von Zeltbahnen und Wagenplanen zum Abdichten der Dächer.

„Dürfen höchstens in den Hütten unter der Decke zur Sicherheit angebracht werden, denn erstens sind sie schonend zu behandeln und zweitens müssen sie jederzeit zu persönlichem Gebrauch zur Hand sein. Wir kennen ja immer nur den Augenblick, wissen aber nie, was die nächste Stunde schon fordern kann."

Sie bauen Küche, Pferdestall, Proviantlager und Futterschuppen, bauen eine Baracke für die gesamte sonstige Ausrüstung einschließlich der Munition. Auch die schweren MG. werden dort untergestellt. Diese Wirtschaftsgebäude und das Lazarett liegen mehr landeinwärts, im höchsten Teil der Insel, und können über einen Meter tief in den Boden eingegraben werden. Bei diesen ausgedehnteren Räumen werden wieder Bäume als dachtragende Säulen verwendet.

Am Abend des dritten Tages kann Rott umziehen. Schon nach dem Wickel war das Fieber fast verschwunden gewesen, es kam also glücklicherweise nicht von der Wunde. Es war zwar im Laufe des Tages wieder gestiegen, aber ein zweiter Vollwickel, auf dem die Schwester unerbittlich bestanden, hatte vollends damit aufgeräumt. Etwas erhöhte Temperatur noch war nur natürlich und kein Grund mehr zu Besorgnissen. Die Lunge vor allem, das hatte die Schwester mit Sicherheit festgestellt, war wieder vollkommen frei. Ruhig aber müsse er sich immer noch verhalten, damit die Gehirnerschütterung nicht unliebsame Folgen zeitige. Über seinen Lachexzeß ist sie nachträglich noch ernsthaft böse gewesen. Er könne froh sein, daß diese heftige Erschütterung und der übermäßige Blutandrang im Gehirn nichts Schlimmes verursacht habe.

Lachen sei doch gesund, hatte er gesagt.

Man könne sich auch totlachen.

Es war ihm ja nachher auch tatsächlich lange Zeit recht komisch im Kopfe gewesen, richtig taumelig und benommen, aber er hatte es auf die Wirkung des Schwitzbades geschoben.

Umziehen darf er jedenfalls. Und da er sich auf keinen Fall tragen lassen will, erlaubt sie ihm auch zu gehen, allerdings langsam und ohne heftig aufzutreten. Als er aber vor die Türe tritt, taumelt er und muß nach ihrem Arme greifen. Doch rasch läßt er ihn wieder los: Da steht die ganze Kompanie Spalier. Arm in Arm mit der Schwester möchte er nicht die Front abschreiten. Das könnte ja geradezu symbolisch wirken. Tabu —

„Kommen Sie, Maier." — Der soll ihn führen. War auch der erste gewesen, als sie ihn herausgehauen hatten.

Schwester Erika tritt still zurück. Einen Augenblick steht er noch, blickt die beiden Reihen entlang, wirft den Arm hoch: „Heil Hitler, Kompanie!"

Nur halblaut klingt es, aber klar und wie ein Schlag kracht es zurück: „Heil Hitler, Herr Hauptmann!"

Langsam geht er zwischen ihnen durch. Nach wenigen Schritten nimmt er seine Hand von Maiers Arm, geht allein. Er sieht sie an. Sie sehen ihn an. Das ist alles. Und doch eine Freude für ihn, eine Freude für sie.

Da steht Käufer. Er sieht sozusagen von Kopf bis Fuß heiter aus.

„Ich möchte zuerst zu Roschall."

„Jawohl, Herr Hauptmann."

Er führt ihn zum „Lazarett". Roschall liegt neben Liebels „Rollbett", auf seiner anderen Seite Peter Fint, dann der Beinbruch-Tiroler. Schwester Erika hat das so angeordnet. Es sei besser, wenn er nicht allein liege.

Wo ist sie denn? Sie ist nicht da. Dumm, er hat sie doch schon einmal fragen wollen, ob der Fahnenjunker wirklich — — Aber da ist ja noch Liebel. Er setzt sich auf den Hocker, den ihm Käufer zugeschoben, und sieht über Roschalls Lager weg den Sanitäter an. Der versteht die stumme Frage und senkt bejahend langsam den Kopf.

Rott sieht eine Weile auf den zwischen den langen Bartstoppeln mädchenhaft schönen Mund des Jungen, auf die schmalen, ein wenig eingefallenen Wangen. Die ganze obere Gesichtshälfte bis zur Nasenspitze ist in einem dicken Verband verschwunden.

„Nun, Roschall, wie geht es Ihnen?"

„Herr Hauptmann!"

Es ist ein leiser, überrascht freudiger Ausruf. Impulsiv hebt er die Hand, läßt sie rasch wieder sinken, das gehört sich ja nicht. Aber Rott ergreift sie, hält sie fest.

„Freut mich, daß es Ihnen gut geht, Fahnenjunker."

„Danke, Herr Hauptmann — Ihnen auch? Das ist schön."

Roschalls Mund ist noch weicher geworden. Rott wundert sich. Er weiß, wie hart dieser Mund zu sein pflegt. Jetzt erst nickt er Fint und Holacher zu, die kein Auge von ihm lassen.

„Was macht ihr denn? Alles in Ordnung? Die Floßfahrt gut überstanden?"

Fints Augen strahlen: „Jawohl, Herr Hauptmann! Schwester Erika sagt, die Lunge heile sehr gut. In vierzehn Tagen sei ich wieder auf den Beinen."

Auch sein Bein schmerze gar nicht mehr, erzählt der schwarzlockige Toni. Er werde bald aufstehen dürfen, man könne ja auch mit geschientem Bein gehen, wenigstens auf Krücken.

Roschall seufzt: Wenn nur erst sein Verband weg wäre, damit er wieder sehen könne. So kohlschwarze Nacht — gerade als ob sie ihm den Kopf mit schwarzen Tüchern zugebunden hätten. Ganz tote Nacht sei das. Nicht einmal die Millionen winziger, von irgendwoher irgendwohin ziehender roter Pünktchen sehe er, wie früher oft, wenn er die Augen geschlossen hatte. Es müsse gräßlich sein, wenn man blind sei.

Rott schweigt. Alle schweigen sie. Roschall lächelt: „Wenn man mal eine Zeitlang so gar nichts sieht, weiß man erst, was man an seinen Augen hat..."

Alle sehen sie sich an, sehen auf Rott; dessen Kinnbacken treten stärker hervor. Die Stille ist zu auffällig — er nickt den andern aufmunternd zu und sie bemühen sich, rasch irgend etwas zu sagen. Der Hollacher Toni ist der erste: „Ich werde dir vorjodeln, bis ich heiser bin, damit dir die Zeit nicht zu lange wird."

„Ja", sagt Roschall lebhaft, „und der Peter muß mir alle seine Gedichte lesen!"

„Was?" staunt Rott, „einen Dichter haben wir auch? Davon weiß ich ja noch gar nichts!"

„Er hat dem Herrn Hauptmann sogar eines gewidmet."

Fint wird ganz rot. Er versucht abzuwehren.

„Aber Fint, das erfahre ich nur so nebenbei?" sagt Rott lächelnd vorwurfsvoll. „Darf ich's denn auch einmal sehen oder ist's ein Nachruf, der erst nach meinem Heldentod verlesen wird?"

Nun hat Fint Mut, zieht ein Notizbuch hinter seinem Kopf hervor und gibt Rott ein zusammengefaltetes Blatt daraus. Dabei sagt er: „Aber Versemachen ist doch gar nicht soldatisch, Herr Hauptmann..."

„Sei nicht so dumm, Peter", tadelt Rott scherzhaft. „Denk doch an Theodor Körner, an Löns, an Walter Flex, denk an die vielen Dichter, die in diesem Kriege schon gefallen sind. Der wahre Dichter ist ja Träumer und Kämpfer zugleich."

Nun geht über das Jungengesicht ein Schein männlichen Stolzes. Und Rott liest. Über seine Züge senkt sich rasch tiefer Ernst. Sie sind alle gespannt, freuen sich alle unbändig, als sie sehen, daß es der Hauptmann gleich zum zweiten Male liest, ganz langsam. „Bub", sagt er dann nur, „du kannst etwas."

Er gibt ihm die Hand. „Ich danke dir für die Widmung. Will es mir gut aufbewahren. Es ist außer der Tapferkeit im Kämpfen und Ertragen das schönste Geschenk, das mir je ein Soldat gemacht hat. Und es ist sehr soldatisch."

Fint klopft das Herz bis in den Hals. Rott schickt sich zum Gehen an.

„Unterhaltung habt ihr drei ja! Seid nur recht fröhlich zusammen. Lebensfreude ist das beste Heilmittel!"

Er erlebt dieses Wort schon wenige Minuten später an sich selbst, als er vor seinem neuen Heim steht. Darum also treibt sich die ganze Kompanie hier herum, hat gewartet, bis er aus dem Lazarett herauskam! Darum all die erwartungsvollen Gesichter! Da steht keine nur etwas verbesserte Hundehütte, sondern eine Jagdhütte, ein blitzsauberes lotrechtes Häuschen, dessen Anblick schon Rast bedeutet. Erholung. Neue Kraft. Es steht an der höchsten Stelle der Insel unter einer Gruppe hoher Birken, selbst ganz aus Birkenstämmchen gefügt, die mit roten Weidenruten zusammengeflochten sind. Es hat eine richtige Türe, die allerdings nicht in Angeln geht, sondern auf- und zugeschoben werden muß. Schmal und niedrig ist sie auch, aber immerhin nicht nur ein halbmannshohes Loch zum ein- und ausschlüpfen. Über ihr ist ein blankgeschabtes Spruchbrett mit dunkel eingebrannten Buchstaben. „Hauptmannsruh" steht darauf. An der Südseite befindet sich die größte Sensation des ganzen Dorfes: ein regelrechtes Fenster. Es kann zwar nicht geöffnet werden, wäre aber groß genug, wenigstens den Kopf durchzustecken. Das Fenster hat einen Goldrand und war ursprünglich ein Bilderrahmen. Der Goldrand ist auf der Innenseite. Er schließt dort die Nische ab, die durch die Unterbrechung der Torfsteinmauer, die natürlich bei Rotts Unterkunft ebenfalls nicht fehlt, entstanden ist. Sonst ist auch von innen von dieser Mauer nichts zu erkennen, weil sie hier erst recht aus Schönheitsgründen mit Birkenrinde verkleidet wurde. Wie sie diese heiter-malerische Tapete angebracht haben, muß er erst noch näher untersuchen. Der Fußboden hat glatte Dielen, unter denen die Erde knietief ausgegraben und mit Tannenzweigen, Rinde und sonstigem warmhaltendem Material ausgefüllt ist. Die Einrichtung besteht aus Tisch, zwei Hockern, einem winzigen, schon geheizten Kanonenöfchen, das jetzt beim Umzug noch überzählig im Gerümpel der Schreibstube gefunden worden war, wie auch der Bilderrahmen, in dem sich der Farbdruck eines nackten Mädchens befunden hatte. Das Bild gehörte zwar dem Rechnungsführer, aber Käufer hatte ihm bedeutet, daß ein nacktes Mädchen auch uneingerahmt einem Soldaten Freude machen kann. Das wichtigste war ein schmales, aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen gleich zweistöckiges Bettgestell — vielleicht war das auch für Maier gedacht — allerdings mit nur einer Matratze, dafür einer regelrechten, die sich auch noch, auf einem der Troßwagen verkramt, vorgefunden hatte. Rott könne nun, meint Käufer, unten oder oben schlafen, den anderen Teil des Bettgestelles aber als Kommode beziehungsweise Schrank benützen. Die Hocker sind gepolstert, auf dem Tisch liegt eine weiße Serviette, steht ein Glas mit einem Busch Kieferzweigen.

„Ihr seid ganz des Teufels!" sagt Rott, nachdem er sich an allem erst einmal sattgesehen hat, und seine Freude lacht aus seinen Worten: „Nach diesem Quartier werde ich, wenn ich einmal wieder daheim bin, das Frontweh bekommen."

Er stellt sich an das kleine Fenster, tritt dann noch einmal unter die Türe. Von hier aus kann er fast das ganze Soldatendorf übersehen. Zwischen den Stämmen hindurch, über die Hütten seiner Männer, über die Weidenkuppeln hinweg fällt sein Blick auf den See und auf alles, was auf ihm und aus ihm wächst, fällt in das Schneegestöber, das den Himmel mit der Erde vereint und nur noch dem Wasser draußen und zum Teil den Baumstämmen das Recht läßt, dunkel zu sein.

In seinem Herzen ist es so hell wie ringsum und so warm wie in seinem Stübchen. Ist er überhaupt noch krank? Ja, Freude ist das beste Heilmittel. Und nun kommt Erika zwischen den Bäumen daher. Wie sie geht! Kraftvoll, federnd. Er hat einmal ein Bildwerk gesehen: „Schreitende."

So geht sie. Erdverwachsen daseinsbeschwingt. Was muß dieser Körper schön und gesund sein! Er möchte mehr von ihr sehen... einmal mit ihr daheim an einem See sein, schwimmen, segeln. Und schilt sich einen Narren: daß so ein altes Mannesherz nicht endlich einmal ruhig und wunschlos werden kann —!

Vielleicht liest sie noch etwas von seinen Gedanken aus seinen Augen, sie scheint wenigstens einen Augenblick unsicher, als sie vor ihm steht. Sie hat einen kleinen Ballen unter dem Arm. Es ist sein Trainingsanzug.

Ob sie ihn denn nicht mehr nötig habe?

Nein. Sie dankt ihm. Er hat ihr gute Dienste geleistet, aber jetzt brauche er ihn selbst. Er sei doch viel bequemer, um im Bette zu liegen, als immer die Uniform.

Rott gehorcht ihr widerspruchslos und nimmt ihn mit hinein. Sie bleibt zurück, will sich draußen erst noch ein wenig umsehen.

Maier hat schon alles gerichtet. Als Erika dann hereinkommt, legt sie den Mantel ab, einen alten Russenmantel, den sie wie immer umgehängt hat. Es ist sehr warm im Hüttchen.

Warum sie immer das alte Zeug trage? In ihrem eigenen Mantel sehe sie doch viel vorteilhafter aus. Sie habe eine Figur, die man immerzu anschauen möchte.

„Gerade darum", sagt sie trocken.

Hat sie den leise sehnsüchtigen Unterton in seiner Stimme nicht gehört?

Nicht hören wollen, beantwortet er sich selbst seine kindliche Frage. Oder gerade weil sie ihn gehört hat. Hat er sich nicht im übrigen schon einmal losgerissen von dieser ganzen Eselei?

Er muß messen. Noch immer erhöhte Temperatur. Mehr als am Vormittag.

„Das kommt von Ihrem Lazarettbesuch. Ich hatte Ihnen nur den Weg hierher erlaubt", sagt sie tadelnd.

„Ich mußte doch nach Roschall sehen", verteidigt er sich.

Maier hat die Sachen aus dem bisherigen Notquartier gebracht. Nun geht er noch, Rotts Kiste zu holen.

Schwester Erika will mit ihm gehen. Rott hält sie zurück. „Bleiben Sie noch einen Augenblick. Bitte, setzen Sie sich."

Sie zögert. Warum freut sie sich, daß ihn dieses Zögern halb zu kränken, halb zu schmerzen scheint? Den Bruchteil einer Sekunde nur, dann fügt er in einwandfrei dienstlichem Tone hinzu: „Nicht meinetwegen."

Warum ist sie nun ein wenig bekümmert?

„Ich möchte über Roschall mit Ihnen sprechen. Wie denken Sie über seinen Zustand?"

Sie müsse eigentlich nach seiner Wunde sehen, meint sie. Er habe eben über leichte Schmerzen geklagt, aber sie fürchte sich davor, den Verband abzunehmen.

Vorher einschläfern! Er dürfe unter keinen Umständen unvorbereitet von der Erkenntnis getroffen werden, daß er das Augenlicht verloren habe.

Man sollte ihm den Verband einfach möglichst lange belassen, auch wenn er der Wunde wegen nicht mehr notwendig sei.

Rott denkt eine Weile nach. Nein, er hält das nicht für richtig. Je länger Roschall den Verband haben wird, um so glühender wird er den Tag herbeisehnen, an dem er endlich wieder sehen kann, und um so niederschmetternder wird ihn der Schlag treffen, daß dies nie mehr sein wird.

„Nein, Schwester, er muß es möglichst bald wissen."

Er blickt sie voll an, als erwarte er einen Rat von ihr. Mit leichtgesenktem Kopf sieht sie auf ihre Hände, die in den Schoß gelegt sind, schmale, langfingerige Frauenhände mit gleichmäßig ovalen, kurzgehaltenen, matten Nägeln. Kraft geht aus von ihnen, Ruhe, Beständigkeit Treu müssen diese Hände sein, denkt Rott. Sie trägt keinen Schmuck. Brauchen ihn auch solche Hände? Sie sind sich selbst Schmuck genug.

Erika fühlt seinen Blick, sieht aber nicht auf. In diesem Augenblick, da sie zum erstenmal seit jenem Kuß wieder allein ganz nahe bei ihm ist, weiß sie sich keinen Rat. Nicht mit Roschall. Nicht mit ihm.

Gewaltsam reißt sich Rott los. Spricht.

„Es kommt darauf an, daß wir ihn jetzt schon mit dem Zustand des Blindseins vertraut machen, ihn an diesen Zustand gewöhnen. Lassen Sie ihn, sobald es geht, aufstehen. Liebel soll ihn dann führen. Er soll möglichst viel bei den Kameraden sein. Sie sollen ihn anleiten, trotzdem er nicht sehen kann, mit Hand anzulegen. Käufer soll noch einmal allen einschärfen, daß sie sich ja nicht verraten. Es könnte die schlimmsten Folgen haben."

Ja — das ist gewiß. Das fühlt sie auch. Dieser prachtvolle, gesunde junge Mensch wird als Blinder nicht mehr leben wollen. Der Weg, den Rott vorschlägt, ist sicher der einzige, der an der Katastrophe vorbeiführen könnte.

„Wenn es dann so weit ist, daß der Verband abgenommen werden kann, werde ich mit ihm reden", sagt Rott leise.

Sie atmet befreit auf: „Ich glaube, ich könnte es nicht."

„Sie könnten es auch, wenn es sein müßte. Sie können vor allem eines besser als ich: Nachher, über das hinaus, was der Umgang mit seinen Kameraden Gutes bewirken wird, seine Seele heilen."

Wieder sieht sie schweigend auf ihre Hände. Wieder folgt er ihrem Blick und denkt, wie schön sie sind... Welches Gefühl geborgenen Glücks müssen sie bereiten können...

„Ich kann ihn vielleicht über die erste Verzweiflung hinwegbringen. Zu seiner völligen inneren Genesung aber braucht er — Sie —"

Er zögert einen Augenblick. Da sie noch immer nicht spricht, immer noch den Blick auf ihre Hände gesenkt hält, fügt er leise hinzu, und es klingt, als habe ihn das viele Denken und Reden sehr müde gemacht: „Dazu braucht er frauliche Güte... Die Liebe..."

Neunzehntes Kapitel.

Schwester Erika hatte Roschalls Wunde gereinigt, einen Knochensplitter entfernt, nun heilt sie rasch. Drei Tage später darf er aufstehen. Am gleichen Tage macht Rott endgültig Schluß mit der Bettruhe. Die Schwester warnt ihn ja: Erschütterungen könne der Kopf noch nicht vertragen, aber es läßt ihm keine Ruhe mehr. Wohl weiß er die Kompanie bei Käufer in guten Händen, außerdem trifft er regelmäßig seine Anordnungen. Er ist auch jeden Tag ein paar Stunden aufgestanden, durch das Dorf gegangen, hat die Unterkünfte besichtigt, vor allem Küche, Proviantlager und Stall, Glückstern wieder einmal das weiche Maul gestreichelt und ihm ein Stückchen Brot zwischen die Zähne gesteckt, war täglich auch im Lazarett gewesen — trotzdem, ein Kompanieführer, der an Bett oder Quartier gebunden ist, fühlt sich unbehaglich. Jetzt ist er wieder auf den Beinen, kann überall Umschau halten, auch ständig ein Auge auf Roschall haben und die Leute, die ihn betreuen.

Sie haben einen Ausguck eingerichtet im höchsten Baum der Insel. Das ist eine gewaltige Erle. Eigentlich sind es vier Erlen, die aus gemeinsamem Wurzelstock wie Säulen emporwachsen, so dicht, daß sie fast einen Kamin bilden, und in diesem Kamin führt die „Treppe" dreißig Meter hoch bis zum Mastkorb, den sie selbst aus Weidengezweig geflochten und dick mit Stroh ausgekleidet haben, so daß man bis an die Achselhöhlen, wie von einem Bett umwickelt, darinsteht. Neben dem Ausguck hängt ein Gong. Fortgesetzte rasche Schläge bedeuten Fliegerdeckung, einzelne Schläge in langen Zwischenräumen: Entwarnung. Dreimal drei kurze Schläge: Alarm. Ein Pfiff dagegen mit der Trillerpfeife: Kompanie antreten!

Rott kann vorläufig nicht in diesen Vierlings-Erlenwipfel hinaufsteigen. Für solche körperlichen Anstrengungen ist er noch zu schwach, er hat eine Menge Blut verloren, nach Berichten Maiers und in der Übersetzung Ruppels: eine bis zwei Maß. Aber er kann sich vorstellen, daß man sich da oben, wie sie alle versichern, tatsächlich wie im Ausguck eines Schiffes vorkommt. Es ist ja auch ringsherum Wasser, wenn auch nicht die See, sondern nur ein See, der dazu mehr einer Wiese gleicht, einer Schilfwiese, von zahlreichen Busch- und Bauminseln durchsetzt. Übrigens ist

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11, Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 4.

dieser See während des dreitägigen Schneefalls deutlich erkennbar niedriger geworden. Wahrscheinlich würde man jetzt schon mit den Flößen gar nicht mehr zu dem Halbmondwäldchen zurückkommen können. Dort mußte nun wieder weithin Sumpf sein, dessen Betreten den Tod bedeutet.

Warum man denn die Flöße so sorgsam aufbewahren müsse? fragt einer, wo man sie zum Hausbau so gut hätte brauchen können.

Weil es ja wiederum Wolkenbrüche geben könne. Wenn nicht, werde es doch auch wieder einmal Frühling sein. Und dann —

„Frühjahr?" fragt der Mann und sperrt den Schnabel auf... „Werden wir denn so lange hier bleiben müssen?"

„Ja, das kann ich dir auch nicht sagen, du Döskopf. Da mußt du den lieben Gott persönlich fragen. Sagst 'ne Empfehlung von mir, dann wirst du eher vorgelassen."

Der andere macht ein ernst-überlegendes Gesicht. „Ja, das könnte ich tun. Glaubst du, daß es vom Mastkorb noch weit hinauf ist? Ich wollte ihn schon lange gerne mal besuchen."

Zunächst sieht der Kamerad recht dumm drein, dann zieht er bedenklich die Stirne kraus.

„Sieh dich aber vor, armer Kerl, daß dich stattdessen nicht der Teufel schnappt... Er soll schon immer eine Vorliebe für Schwachsinnige gehabt haben."

„Ach, das wär' mir auch recht, dann wären wir beide wenigstens wieder zusammen."

Fort ist er, denn es ist noch allerhand am Dach ihrer „Villa Robinson" dichter zu machen. Zu so ödem Geschwätz haben sie ja dann den ganzen langen Winter Zeit.

Gleich neben der Kamintreppe ist das Wachlokal. Sieben Mann haben Raum darin. Der Posten im Ausguck steht natürlich nur bei Tag, bei Nacht geht eine Zwei-Mann-Streife die Stellen der Insel ab, wo allenfalls eine Landung möglich wäre. Vielleicht kommt doch noch der Erkundungstrupp eins zurück. Sie haben ihn keineswegs vergessen. Auf Anregung des Feldwebels hatte ein freiwilliges Kommando schon in der zweiten Nacht eine Erkundungsfahrt in das Halbmondwäldchen durchgeführt. Sie hatten auch die Absicht dabei gehabt, ihre Toten zu holen, aber schon von weitem eine ganze Anzahl Feuer gesehen. Das konnten nur Bolschewisten sein. Die waren noch nicht abgezogen. Warteten vielleicht darauf, ob die Geflüchteten nicht versuchen würden, zu ihren Wagen zurückzukehren. Vielleicht hatten sie auch ein paar Ruhetage einer weiteren mühseligen und todbringenden Verfolgung vorgezogen. Sie hatten sich vorgenommen gehabt, nach zwei oder drei Tagen wiederum einen Erkundungsvorstoß zu machen, aber nun war der Wasserstand so niedrig geworden, daß es nicht mehr möglich war.

An diesem Abend wird das Schneetreiben zum Schneesturm. In der Nacht bricht er fast plötzlich ab. Das Gewölk reißt auf. Sterne blitzen in blauen Seen zwischen dunklen Wolkenufern.

Die Wache pocht die ganze Kompanie aus dem Schlaf. Kein Licht mehr machen — die Nacht ist klar! Kein Feuerschein darf ins Freie fallen! Am Morgen folgt Rotts Befehl: „Feuer löschen! Rauch verrät uns." Eine Stunde später ist der Himmel hell. Die Sonne geht auf.

Schon der Schneesturm hatte stärkere Kälte gebracht. Als dann die Nacht klar wurde, war die Temperatur noch mehr gesunken. Jetzt sieht man, daß sich am Ufer und draußen um die kleinen Buschinseln und wo das Schilf dicht steht, schon Eis gebildet hat. Sie haben keinen Thermometer, aber da ist Turra Fachmann. Er hat ein besonders sicheres Gefühl für Zeitangaben, Himmelsrichtungen und Kältegrade.

„Acht Grad Celsius unter Null", sagt er mit einer Miene, als hätte er sie eben von der Skala abgelesen. Es ist nicht einer, der es bezweifelt. Wenn die Ohren bizzeln, die Nase außen glüht und inwendig friert, muß das ja stimmen. Trotzdem — was schadet diese Kälte, die Sonne scheint. Kein Feuer machen? Ganz egal! Man setzt sich vor sein Eigenheim in die Sonne und wickelt sich in drei Russenmäntel. Siesta für Körper und Gemüt — was will man mehr!

Wie aber steht's mit dem Essen? Das kann ja dann auch nicht gekocht werden!

Richtig, warme Kost wird es bei klarem Wetter künftig erst am späten Abend geben. Man kann in der Dunkelheit den Schein des Feuers abdekken, aber bei Tag nicht den Rauch unsichtbar machen, zumal es sich meist um ein Holz handelt, das zu einem Prozent brennt und zu neunundneunzig Prozent qualmt. Daß es ihnen überhaupt gelingt, immer wieder Feuer zustande zu bringen, ist nur ihrer unermüdlichen Geduld und dem Eifer und Spürsinn zuzuschreiben, mit dem sie das dürrste und von den Regengüssen am wenigsten erreichte Holz aufgespürt haben, und der fast ununterbrochenen Tätigkeit, mit der das besondere Holztrockenkommando von der ersten Stunde der Inselbesetzung an bei Tag und Nacht seines Amtes gewaltet hat.

„Heute ist Ruhetag", hatte Rott befohlen. „Wir wollen die Sonne nutzen."

In den Mittagsstunden ist es so warm, daß sich viele im Freien waschen und rasieren.

„Warm?" Turra rümpft verächtlich die Nase. „Noch immer minus fünf Grad im Schatten."

Die Luft über dem Wasserspiegel flimmert.

Rott holt sich den Fahnenjunker. „Ich will Ihnen mal mein Tuskulum zeigen."

„Zeigen?"

„Natürlich. Sie werden sehen, daß man auch ohne zu sehen sehen kann." (Fortsetzung folgt.)

An unsere Bezieher!

Wir bitten unsere auswärtigen Bezieher, alle Anträge auf Überweisungen an Urlaubsorte ausschließlich dem zuständigen Postamt bekanntzugeben, da sie von uns aus kriegsbedingten Gründen keinesfalls erledigt werden können. Dasselbe gilt in gleicher Weise für Umbestellungen, die durch Umzüge bedingt sind.

Ebenso bitten wir, nur beim Briefträger oder bei der Briefträgerin bzw. beim Postamt zu reklamieren, wenn der „JB." unregelmäßig oder gar nicht zugestellt wird. Erst wenn wider Erwarten trotz Reklamation beim zuständigen Postamt der Beschwerde nicht abgeholfen wird, bitten wir, uns zu verständigen.

Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München 22.

Humor

Der Arzt beklopfte den weinfreudigen Patienten von allen Seiten.

„Kommt es vom vielen Essen, Herr Doktor?"

„Im Gegenteil! Vom allzu vielen Flüssigen!"

Johannes sah sein Weib vorwurfsvoll an:

„Siehst du! Deine täglichen Suppen!"

*

„Aber Egon, was fällt dir ein?! Bist du verrückt geworden? Warum applaudierst du auf einmal wie besessen?" fragt entrüstet die Gattin in der Straßenbahn.

„Verzeih! Ich war eingeschlafen. Mir muß eben jemand auf den Fuß getreten haben. Ich glaubte, wir säßen im Konzert und du wärst es gewesen."

*

„Gefällt Ihnen mein neuer Hut, Frau Berger?"

„Ja, sehr, Frau Zimmermann. Ich habe solche Hüte auch immer getragen, als sie noch modern waren."

*

„Diese Uhr kann ich Ihnen empfehlen, gnädige Frau. Sie werden Ihre Freude daran haben. Jedesmal, wenn sie schlägt, springt hier oben ein kleiner Vogel heraus und ruft ‚Kuckuck!'"

„O nein! Das geht nicht! Ich habe schon einen Kanarienvogel. Zwei Vögel machen mir zu viel Arbeit. Dazu habe ich keine Zeit."

„Mutti, darf ich auf die Straße gehen? Paul sagt, es wär' ein Komet zu sehen."

„Meinetwegen! Geh' aber nicht so nah heran!"

*

„Wissen Sie, Emma, ich würde doch mit diesem Wachtmeister vorsichtig sein. Meinen Sie, daß er es wirklich ehrlich meint?"

„Ja, ich glaube", sagt die Köchin, „die letzten Male, als er hier war, hat er schon über das Essen räsoniert."

*

„Frau Kulenkamp beklagt sich, daß die Aufnahmen, die wir ihr geschickt haben, gar nicht ähnlich wären."

„Beklagt sich! Bedanken sollte sie sich!", meinte der Photograph.

*

„Ja, ja, Herr Haucke, wie die Zeit vergeht! Und wie geht es Ihrem Sohn? Der schießt wohl mächtig in die Höhe?"

„Allerdings — der ist bei der Flak!"

*

„Was kostet denn der große Hund dort?"

„Einhundert Mark!"

„Und der kleinere daneben?"

„Hundertfünfzig Mark!"

„Und der kleine Zwergpintscher?"

„Zweihundert Mark!"

„Donnerwetter — und was kostet es, wenn ich überhaupt keinen Hund kaufe?"

Vater: „Was willst du denn schon wieder?"

Der Junge: „Sag', Papi, frißt ein Löwe viel?"

Vater: „Natürlich!"

Der Junge: „Hat er an einem Wolf genug?"

Vater: „Ja."

Der Junge: „Und ein Wolf, hat der an einem Fuchs genug?"

Vater: „Ja, ja! Nun frag' nicht mehr!"

Der Junge: „Und ein Fuchs, hat der an einem Habicht genug, und ein Habicht an einem Spatzen?"

Vater: „Ja, ja, ja."

Der Junge: „Und ein Spatz, hat der an einer Spinne genug, und eine Spinne an einer Fliege?"

Vater: „Hör endlich auf!"

Der Junge: „Und ein Tropfen Sirup, ist der genug für eine Fliege?"

Vater: „Ja, ja, ja."

Der Junge: „Was ich aber eigentlich gern wissen möchte, Papi, wie lange hat dann ein Löwe an einem Pfund Sirup genug?"

*

Rechtsanwalt (zu einem Klienten, der gekommen ist, um eine Rechnung zu bezahlen, und auf der Schwelle stehenbleibt): „Treten Sie doch ein!"

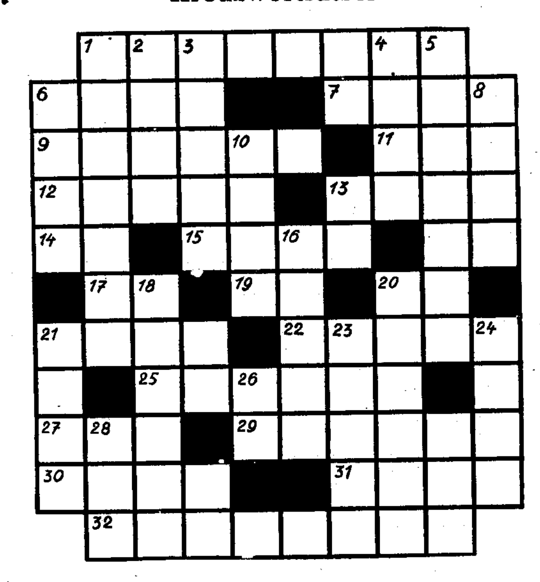
Klient: „Werd' mich hüten! Ich weiß schon, was Sie vorhaben!"

Rechtsanwalt: „Was ich vorhabe? Wieso?"

Klient: „Nach Ihrer Rechnung muß ich befürchten, daß Sie mir für den Aufenthalt in Ihrem Büro Miete berechnen wollen."

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Buchverzierung, 6. europäische Münze, 7. Zeitgeschmack, 9. römische Haupthalle, 11. afrikanischer Strom, 12. Hafenstadt in Nordfrankreich, 13. herkömmlicherweise, 14. Tierprodukt, 15. Verpackungsgewicht, 17. sibirischer Strom, 19. Flächenmaß, 20. italienischer Fluß, 21. Farbe, 22. Schweinefutter, 25. linker Nebenfluß des Rheins, 27. geographischer Begriff, 29. Hoheitsrecht, 30. griechischer Gott, 31. hehr, 32. Inselgruppe zwischen Nord- und Südamerika. Senkrecht: 1. schwefelsaures Salz, 2. geistesgestört, 3. überirdisches Wesen, 4. Vorname (Abk.), 5. Ausgabe, 6. Erquickung, 8. nordischer Hirsch, 10. nordamerikanischer Staat, 13. ägyptischer Gott, 16. Nagetier, 18. Luftfahrzeug, 20. Truppenschau, 21. Überbringer einer Nachricht, 23. Norm, 24. deutscher Hafen, 26. Auerochs, 28. Papagei.

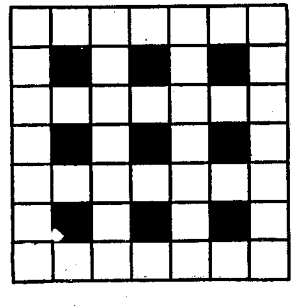
Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — ab — alt — an — bei — di — di — do — ei — fi — ge — gen — guay — ich — ly — ma — mi — mühl — na — nan — nes — o — re — ri — ru — run — sa — saf — sal — se — sinth — sucht — te — tum — u — u — zept — sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und vorletzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Theodor Fontane ergeben. ch = 1 Buchstabe.

1. Wermutschnaps, 2. Teil von Deutsch-Ostafrika, 3. Landschaft in Palästina, 4. griechischer Philosoph, 5. Nebenfluß der Donau, 6. Staat in Südamerika, 7. Besitz, 8. Arzneiverordnung, 9. reine Quinte, 10. Zergliederung, 11. feines Leder, 12. Egoismus, 13. Heilpflanze.

1 .... 8 ....
2 .... 9 ....
3 .... 10 ....
4 .... 11 ....
5 .... 12 ....
6 .... 13 ....
7 ....

Viereck



Die Buchstaben: a a a a a a a a d d e e i i k k o o o p q r r r r r r r s s s s s s t t t t u u sind so in die Felder zu setzen, daß waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter erscheinen. 1. geometrische Figur, 2. Freundin des Perikles, 3. Geschäftsbereich, 4. Zugmaschine.

Kryptogramm

Aus den Wörtern: Faust Topfen Serum handvoll Scherz Gicht Mutwille Fahrdamm Halle Griesgram Posse Greinz hundert Umwelt werden je drei Buchstaben, aus dem letzten Wort vier Buchstaben entnommen, die, aneinandergereiht, einen Ausspruch von Hans Watzlick ergeben.

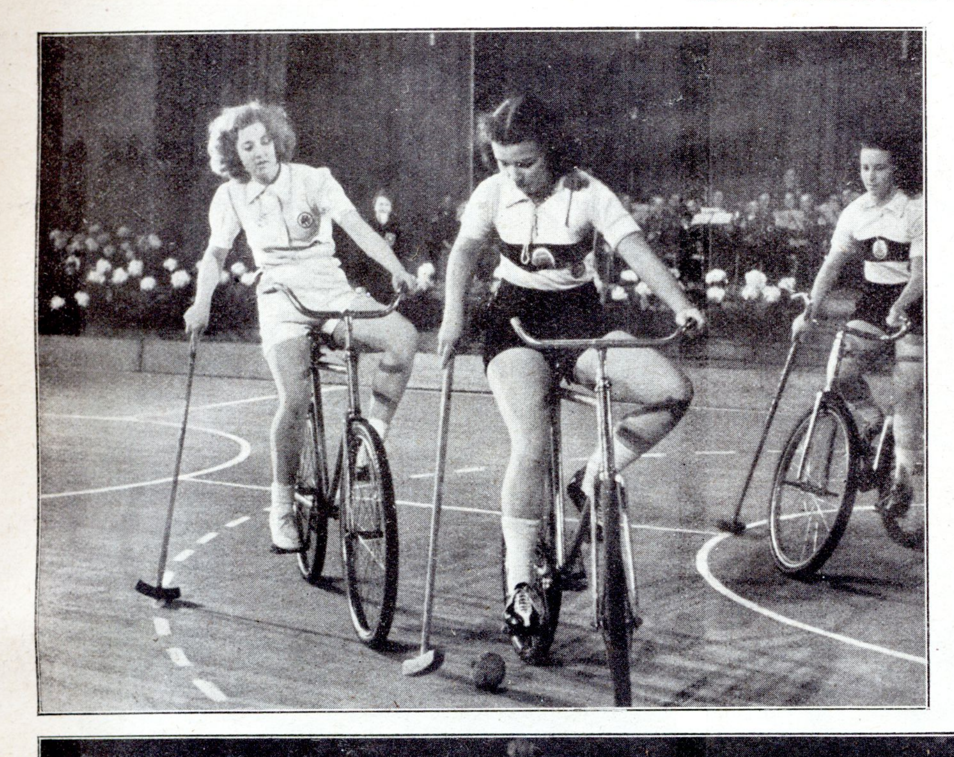
Rösselsprung

	des	ler	zu	du	
	viel	ta	zei	bist	
da	's gibt	glücks	bett	's gibt	da
und	du	ten	ge	zu	und
nig		den	ten		nig
da	zei	kö	we	stun	da's

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Vignette, 6. Lire, 7. Mode, 9. Atrium, 11. Nil, 12. Brest, 13. rite, 14. Ei, 15. Tara, 17. Ob, 19. ha, 20. Po, 21. blau, 22. Trank, 25. Lauter, 27. Tal, 29. Regale, 30. Eros, 31. edel, 32. Antillen. Senkrecht: 1. Vitriol, 2. irre, 3. Geist, 4. Toni, 5. Edition, 6. Labe, 8. Elen, 10. Utah, 13. Ra, 16. Ratte, 18. Ballon, 20. Parade, 21. Bote, 23. Regel, 24. Kiel, 26. Ur, 28. Ara. ✱ **Silbenrätsel.** 1. Absinth, 2. Urundi, 3. Samaria, 4. Diogenes, 5. Altmühl, 6. Uruguay, 7. Eigentum, 8. Rezept, 9. Dominante, 10. Analyse, 11. Saffian, 12. Ichsucht, 13. Salbei. „Ausdauer das ist die Hauptsache." Th. Fontane. ✱ **Viereck.** 1. Quadrat, 2. Aspasia, 3. Ressort, 4. Traktor. ✱ **Kryptogramm.** Faust Topfen Serum handvoll Scherz Gicht Mutwille Fahrdamm Halle Griesgram Posse Greinz hundert Umwelt. „Aus Opfer und Verzicht wird alles Große in der Welt." ✱ **Rösselsprung.** 's gibt Zeiten, da des Glücks zu viel, / und Zeiten, da 's zu wenig; / 's gibt Tage, da du Bettler bist, / und Stunden, da du König. Flaischlen.

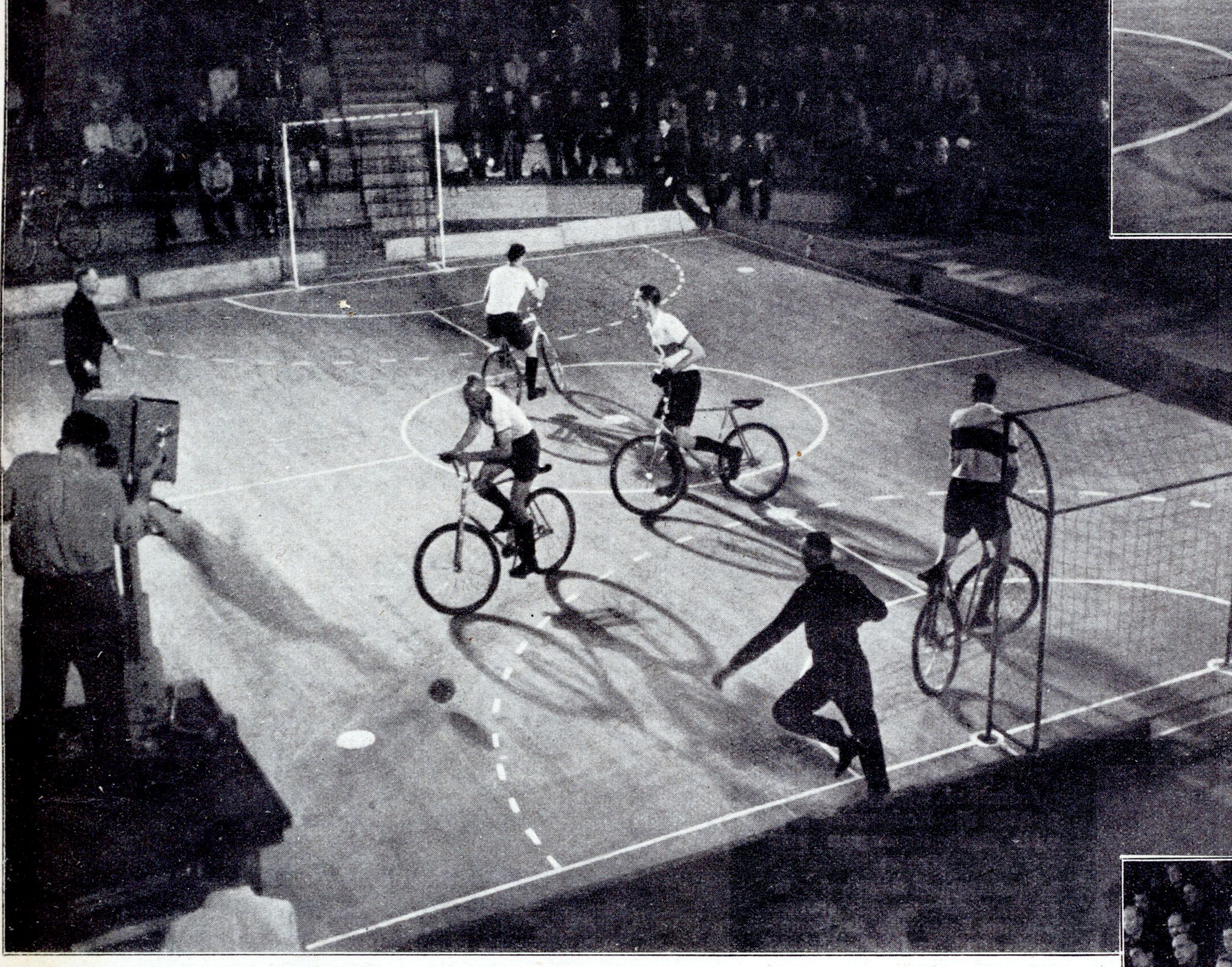
Die nicht dabei sind, sehen mit



Links:
Radpolo für den Fernsehsender.
Geschwister Anni und Margot Kuckelberg spielen Radpolo gegen die Geschwister Erna und Margret Weber.



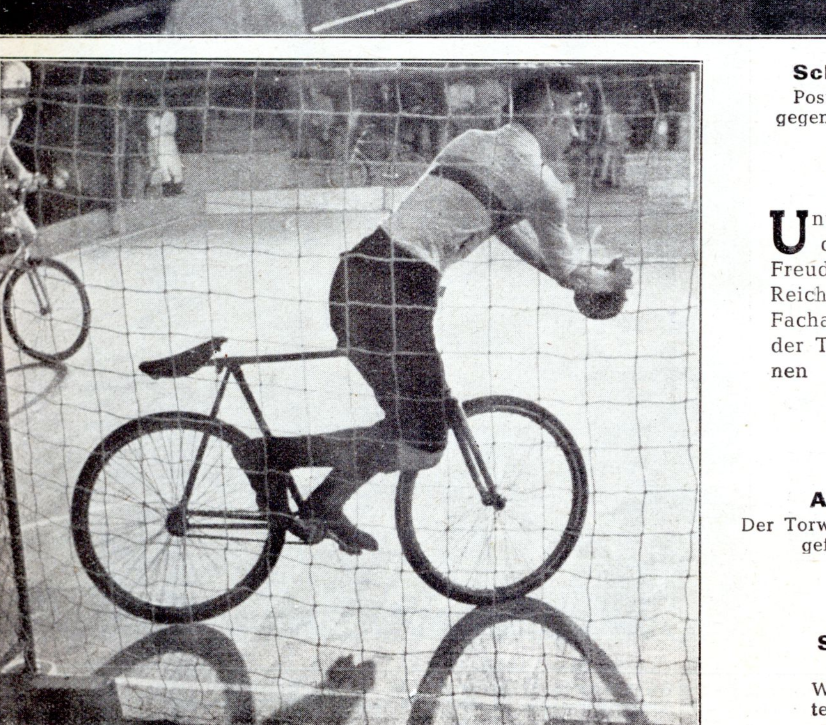
Zweierkunstfahren.
Rosl Braun und Lotte Peters zeigen Gewandtheit und Grazie.



Scharfes Spiel zu Rade.
Postsportgemeinschaft Hamburg gegen Postsportgemeinschaft Berlin.

Unter dem Motto „Wir senden Frohsinn, wir spenden Freude" veranstaltete der NS.-Reichsbund für Leibesübungen, Fachamt Radsport, im Rahmen der Truppenbetreuung im schönen Kuppelsaal des Berliner Reichssportfeldes einen interessanten Hallenradsport-Wettbewerb, der auch vom Fernseh-Rundfunk übernommen wurde. Zahlreiche Spitzenkönner des deutschen Hallenradsportes zeigten ihr vielseitiges Können. Der Veranstaltung wohnten in der Hauptsache Soldaten und Verwundete bei. Auch die Verwundeten in den Lazaretten hatten Gelegenheit, den spannenden Darbietungen im Fernsehempfänger zu folgen.

Aufn.: Tschira.



Links:
Auch er zu Rad.
Der Torwart bei der Abwehr eines gefährlichen Schusses.



Soldaten und Verwundete als Zuschauer.
Was hier die Verwundeten unmittelbar sehen, überträgt der Fernsehsender für seine Teilnehmer.

Indiens Freiheitskämpfer, Subhas Chandra Bose,

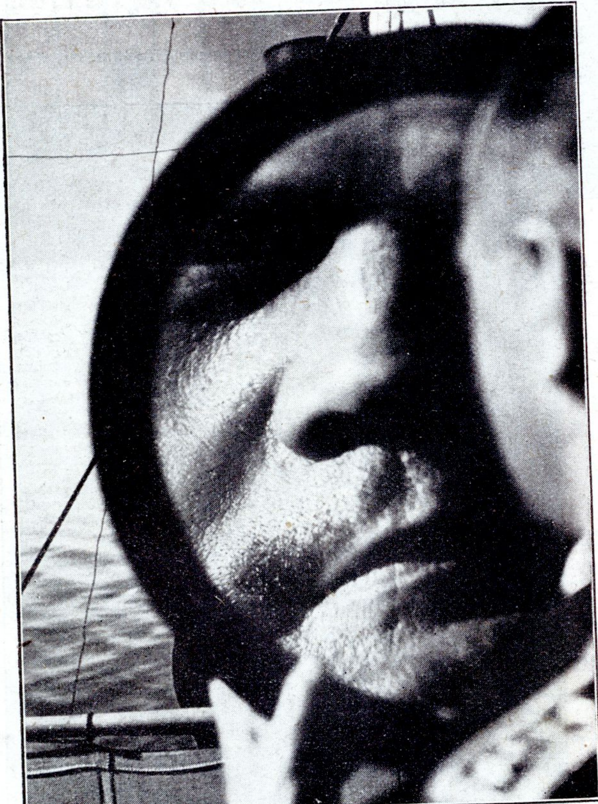
rief von Tokio aus, wohin er sich nach seinem langen Aufenthalt in Deutschland und Italien jetzt begeben hat, seine Heimat zum Widerstand gegen die anglo-amerikanische Vergewaltigung auf.

Die Kamera meldet:



Der Kommandierende ‚Admiral Ägäis' überprüfte die Hafenanlagen und Befestigungen von Kreta.

In mehrtägigem Besuch der Insel Kreta vergewisserte sich der ‚Admiral Ägäis' von der Kampfbereitschaft und Abwehrkraft der auf dieser Mittelmeerbastion eingesetzten deutschen und italienischen Küstenschutzverbände.



Links:

Kriegsberichter machen Bild-Entdeckungen.

Auf dem Signaldeck ist immer etwas los! Beim Putzen des Vergrößerungsspiegels läßt sich leicht feststellen, ob der Bart schon wieder gewachsen ist.



Rechts:

Am Ende einer tiefaufgewühlten Spur

steht ein sowjetischer Panzer vom Typ T 34. Wie mit der Pflugschar hat er bei seinen verzweifelten Versuchen, der Vernichtung zu entgehen, die Erde messerscharf zerschnitten.

Wb.-Laux; PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Wittmaack (PBZ.), Trapp und Vorländer (Scherl).

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München. Printed in Germany.
A B C D E F G 12)